

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Rgr.
Inserate die
Spalten-Zelle
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Zum neuen Brandcassen-Gesetzentwurf.

Schon am vorigen Landtage wurde von einigen Seiten gegen das Bestehen unserer Landesimmobiliärbrandcasse stark angekämpft und dieser Kampf in öffentlichen Blättern fortgesetzt. Gegenwärtig ist nun ein Decret an die Stände gelangt, welches den namhaftesten Fehlern dieses Instituts begegnet, dagegen deren Bestand außer Frage stellt. Jedenfalls wird sich der Kampf gegen diese Anstalt erneuern und zwar theils von der Seite, von welcher man die irrige Meinung hegt, Privatversicherungsanstalten seien billiger, als die Landesbrandcasse, theils von der Seite, welche als Actionäre, Agenten und Directoren von Privatversicherungsanstalten hoffen, dann gute Geschäfte zu machen, wenn nur erst unsre ihnen im Wege stehende Landesbrandcassenanstalt vernichtet sei.

Man hat unsrer Landesbrandcasse den Vorwurf gemacht, sie sei theurer, als die Privatversicherungsanstalten, und die Prämien der letzteren seien niedriger. Jeder, der sein Mobiliar in einer Privatversicherungsgesellschaft assicurirt hat, wird wissen, daß nicht unbedeutende Aufnahmegebühren zu zahlen sind, und daß selbst dann, wenn das Mobiliar unter Ziegelbach ist, die Prämien kaum niedriger als 3 Thlr. für das Tausend gestellt werden. Unter Strohdach befindliches Mobiliar mit gefährlicher Nachbarschaft muß dagegen in diesen Anstalten 6—8 Thaler pro Tausend zahlen, während gar zu bedenkliche Risiken und kleinere Beute gar nicht aufgenommen werden. Wenn aber eine Privatgesellschaft das Mobiliar aller Einwohner eines Dorfes und einer schlechtgebauten Stadt, ohne Ausnahme der gefährlichen Wohnungen, mit 3½ Thaler für das Tausend assicurirt, so würde Jedermann diese Durchschnittsprämie gewiß sehr billig finden. Und doch haben die Anstalten, welche bewegliche Gegenstände versichern, einen großen Vortheil vor der Landesbrandcasse voraus, welche die Brandschäden für unbewegliche Gegenstände zu vergüten hat. Jedermann weiß, daß bei einem Brande, namentlich auf dem Lande, in der Regel das Vieh, Wagen und Ackergeräth gerettet werden und dies besonders in den Gebäuden, die erst in zweiter oder dritter Reihe vom Feuer ergriffen werden und daß, wenn ein Brand in die Sommermonate fällt, ziemlich ¾ des ganzen Erntevorraths, der erst voll versichert war, in Abzug gebracht werden. Gleichwohl hat die Privatgesellschaft die Prämien der vollen Ernte und für sämtlichen Viehbestand gezogen, ohne daß sie die volle Entschädigung zu zahlen braucht. Die Landes-Immobilien-Brandcasse hat dagegen alle abgebrannten Gebäude voll zu vergüten; sie kann auch nicht, wie dies häufig Privateassen thun, nach einem Brande anfangen zu mäkeln. Wenn gleich aber die Landesbrandcasse, welche unbewegliche Gegenstände versichert, sonach jederzeit in einer weit ungünstigeren Lage ist, als die Privateassen

für Mobiliarversicherung, so sind die Prämien in unserer Landesbrandcasse doch weit niedriger, als in Privateassen, und was noch wohl zu beachten ist: unsere Landesbrandcasse kann sich nicht, wie Privatgesellschaften, die am wenigsten feuergefährlichen Orte und Häuser aussuchen; sie nimmt vielmehr alle Häuser des Landes in ihre Versicherung auf, mögen auch ganze Städte mit Schindeln und die meisten Dörfer mit Stroh bedeckt sein.

Dennoch hat die Landesbrandcasse seither die Prämien für alle Ortschaften und Häuser im Durchschnitt unter 3½ Thlr. für's Tausend gestellt. Hier ist der Beweis. Es wurden gezahlt an Brandcassenbeiträgen für 100 Thlr. im Jahre

1840	—	5	ngt.	8	„	für 1000	Rgr.	—	1	Rgr.	28	ngt.
1841	—	5	„	6	„	„	„	—	1	„	26	„
1842	—	5	„	6	„	„	„	—	1	„	26	„
1843	—	9	„	6	„	„	„	—	3	„	6	„
1844	—	9	„	6	„	„	„	—	3	„	6	„
1845	—	9	„	6	„	„	„	—	3	„	6	„
1846	—	7	„	2	„	„	„	—	2	„	12	„
1847	—	7	„	2	„	„	„	—	2	„	12	„
1848	—	8	„	—	„	„	„	—	2	„	20	„
1849	—	8	„	—	„	„	„	—	2	„	20	„
1850	—	8	„	—	„	„	„	—	2	„	20	„
1851	—	7	„	2	„	„	„	—	2	„	12	„
1852	—	5	„	6	„	„	„	—	1	„	26	„
1853	—	5	„	6	„	„	„	—	1	„	26	„
1854	—	8	„	—	„	„	„	—	2	„	20	„
1855	—	12	„	8	„	„	„	—	4	„	8	„
1856	—	12	„	8	„	„	„	—	4	„	8	„
1857	—	12	„	8	„	„	„	—	4	„	8	„

Zieht man aus sämtlichen Beiträgen den Durchschnitt, so beträgt dieser nur 8 Rgr. 2,78 Pf. auf's Hundert, und auf's Tausend nur 2 Thlr. 22 Rgr. 7 Pf. Für diese niedrige Prämie würde aber keine einzige Privatversicherungsgesellschaft sämtliche Gebäude Sachsens, alle Häuser des Landes bis zur schlechtgebautesten Gebirgskast und zum elendesten Dorfe herab, in Bausch und Bogen assicuriren. Denn 16 Privatgesellschaften, die, was wohl zu merken ist, nur bewegliche, also rettbare Gegenstände versichert hatten, erlitten einen Durchschnittsverlust von 217/30 Thlr. pro Mille, d. i. 2 Thlr. 17 Rgr. für's Tausend. *) Bei Privatversicherungsgesellschaften ist der Verwaltungsaufwand viel kostspieliger, als bei unserer Landesbrandcasse. Die Specialagenten jener Privatgesellschaften erhalten 10 pro Cent aller Einzahlungen, die Hauptagenten 5 pro Cent. Es müssen ferner die eingezahlten Actiencapitalien versichert werden und die Actionäre

*) Rundschau der Versicherungen, V. Jahrgang, 12. Lieferung.

beabsichtigen auch überdies einen ansehnlichen Gewinn; denn gegen eine bloße Vergütung von 4 pro Cent kann man ihnen nicht zumuthen; mit ihrem guten Capital gegen Feuerfäden eingekauft. Die ausgezeichnete gute Verwaltung unserer Landesbrandkasse ist dagegen höchst billig; sie beträgt nur 5 pro Cent der eingezahlten Beitragssumme; der Staat zieht auch nicht einen Deut Gewinn; der Einzelne hat keine Aufnahmekosten zu entrichten; für jene 5 pro Cent werden alle Catastrations- und Schädenswürderungskosten, die Verwaltung der Kasse, die Auszahlung der Entschädigungen für die Verunglückten unentgeltlich besorgt. Privateassen, wenn sie bei dem großen Risiko auch nur einigen Gewinn beabsichtigen, können sämtliche Häuser Sachsens kaum niedriger, als 4—5 Thlr. Prämien-ersatz für 1000 Thlr. versichern.

Man hat den mitunter unlauteren Kampf gegen unsere Landesbrandkasse auch darum begonnen, weil in den letzten 3 Jahren die Versicherung für's Hundert auf 12 Rgr. 8 Pf. angelegt ist; allein man hat nur dabei vergessen, daß an dieser Höhe der Prämien nicht die Organisation der Kasse, sondern die vielen Städtebrände, z. B. in Saida, Schleitz, Schöneck, Sebnitz, Treuen, Zschopau, Böhlitz u. s. Schuld sind. Auch ist es kein Geheimniß, daß alle andern Privatversicherungsanstalten in den Jahren 1854 und 1857 ungeheuren Verlust erlitten haben. Gegen obige Meinung ist zu erinnern, daß später hoffentlich auch wieder günstigere Jahre, wie 1840—1842, 1852 und 1853 kommen werden, in denen die Beiträge sich wieder erheblich ermäßigen werden. Ist nur erst ein Reservefond von $\frac{1}{4}$ des jährlich zu erwartenden Normalbrandschadens angesammelt, wie dies der Gesetzentwurf vorschreibt, so werden die Schwankungen in der Beitragsquote minder bedeutend sein.

K.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde, den 3. Juni. Gestern Abend in der zehnten Stunde ist ein schweres Gewitter in unserer Nähe niedergegangen. Der Blitz hat in Groß- das Fuchs'sche Bauergut entzündet und dasselbe gänzlich eingeäschert; auch ist eine Kuh mit verbrannt. Auch in Walter schlug der Blitz in ein Haus, jedoch ohne zu zünden, zerschmetterte aber den Dessenkopf, einen Theil des Daches und tödtete ein Schwein im Stalle.

Dippoldiswalde. Die Kirchenvisitation in hiesiger Ephorie hat in dieser Woche unter Assistenz des Herrn Pastor Jentsch aus Köhren von Neuem ihren Fortgang genommen und zwar in den beiden Kirchorten Dittersdorf und Bärenstein. — Die ersten Tage der nächsten Woche wird Schellerhau und Altenberg, und in der darauf kommenden Woche Fürstenwalde, Fürstenaue und Geising nachfolgen.

Reinhardtsgrimma. Unserem an Naturschönheiten in seinen Umgebungen so reichen, aber an Kunstgenüssen um so ärmeren Orte ward ein recht inniger Genuß letzterer Art am 30. Mai d. J. zu Theil durch ein unter der Direction Herrn Fischer's aus Dippoldiswalde ausgeführtes Instrumental-Concert. War schon die Zusammenstellung des Programms als eine für ein gemischtes Publikum ganz angemessene und ansprechende zu bezeichnen, so war die Ausführung eine durchweg befriedigende zu nennen. Und es ist dieß dem genannten Herrn Musikdirector um so höher an-

zurechnen, da fortwährend sich nöthig machende Recrutirungen seines gut geschulten Corps ihm gewiß viele Mühen aufzulegen, und so mancher Andere den von Herrn Fischer, hauptsächlich zurückgewiesenen Grundsatz hat, für das Land sei Alles gut genug. Insbesondere war auch eine nicht geringe Zierde jenes Concerts das von einem Dilettanten, Herrn Kaufmann Hünich, meisterhaft mit allen Feinheiten, Krafttönen und Gewandtheiten ausgeführte Solo einer Rummel'schen Fantasie für das liebliche Cello-Instrument. Indem wir schließlich unser Bedauern aussprechen, daß, in Folge von Zufälligkeiten, das hiesige und auswärtige Publikum verhältnißmäßig schwach vertreten war, geben wir uns der Hoffnung hin, durch diese Mittheilung etwaigen künftigen Productionen jenes Corps an hiesigem Orte, welchen wir freudig entgegensehen, eine zahlreichere Theilnahme anzubahnen.

Altenberg, 2. Juni. Heute Mittag zog ein Gewitter über unser Gebirge, das zwar hier glücklich vorüber ging, jedoch weiter unten im Dorfe Dönschen insofern Schaden anrichtete, als der Blitz in das Haus des Wirthschaftsbesizers C. Wagner (früher in Berreuth) schlug, und dasselbe nebst der daneben stehenden neugebauten Scheune einscherte.

* **Glashütte, am 1. Juni.** Während des vergangenen Pfingstfestes passirten auch durch unsere Stadt viele Fremde. Fast alle waren verwundert, daß in diesen festlichen Tagen die aufgestellten Jahrmärktebuden wiederum, und zwar nicht als Zierde, den Eingang zur Kirche versperrten. Schädlich wollte dies Niemand finden, und viele Einheimische stimmen ihnen darin bei. Der Jahrmarkt am Dienstage nach dem Feste war ziemlich besucht und wurde erst am späten Nachmittage durch eintretenden Regen unterbrochen.

— Die nun beendete Einsammlung von Beisteuern für die Abgebrannten in Lauenstein hat in hiesigem Orte 34 Thlr. betragen.

— In voriger Nacht hat der hier einheimische Traugott Eichler durch Erhängen in seiner Schlafkammer, seinem Leben ein Ende gemacht. Er hat in früherer Jugend schon viel durch Augenkrankheiten gelitten, dennoch aber theils als Diensthote, theils als Tagelöhner sich immer redlich genährt. Vor einiger Zeit auf dem einen Auge gänzlich erblindet, wurde er kürzlich in die Klinik nach Dresden gebracht, weil auch das zweite Auge sich entzündet hatte. Von da mußte er jedoch am letzten Freitage wieder abgeholt werden, weil gänzliche Blindheit eingetreten und keine Hoffnung vorhanden war, diese zu beseitigen. Er fiel nun freilich seinen Verwandten und der Heimathsgemeinde zur Last, was den rechtlich denkenden Menschen bekümmert haben mag. Gestern war zwar wieder eine Aufforderung von Dresden eingetroffen, wornach man dort noch einmal versuchen wollte, ihm das Augenlicht wieder zu verschaffen; allein, statt daß ihn diese Einladung hätte beruhigen sollen, war er dadurch so in Angst versetzt worden, daß er, während die Seinen ihn schlafend wählten, sich zu jenem verzweifelten Schritte hatte verleiten lassen. Er ist 55 Jahre alt, war unverheirathet und wird allgemein bedauert.

— Wie wir hören, soll in diesem Jahre auch in unserer Stadt eine Rekrutirung aus dem obern Gebirge gehalten werden, und hat Hr. Amtshauptmann Graf v. Holzenborn die Localitäten im Gasthofe zur Stadt Dresden hieselbst in Augenschein genommen und dazu bestimmt.

Aus Mitteldeutschland, 29. Mai. In bundes-
täglichen Kreisen festhält man sich mit verschiedenen
dringenden Verbesserungen im deutschen Militär-
wesen. Es ist dies zunächst die Herstellung einer
größeren Einheit in den Bundescontingenten. Als
die ersten Anforderungen für diesen Zweck bezeichnet
man: die Einführung eines gleichen Dienst- und
Exercitireglementes, gleicher Signale für den Garnison-
und Felddienst, gleicher Gradeabzeichnungen und Be-
nennungen für alle Offizier- und Unteroffizierchargen,
und gleichen Kalibers für Geschütze und Gewehre,
so daß sämtliche Munition in größern gemeinschaft-
lichen Arsenalen gefertigt und in gemeinsamen Muni-
tionscolonnen in das Feld nachgeführt werden könnte.
Sodann glaubt man auch verlangen zu können, daß
alle deutschen Contingente, die außer Stande sind, für
sich eine selbständige Brigade zu bilden, bisweilen in
den Bundesfestungen Mainz, Rastadt, Luxemburg und
Ulm mitgarnisoniren, da dies einen regern militäri-
schen Geist unter den betreffenden Contingenten wecken
würde, von denen sonst selbst die Offiziere nicht selten
die Aussicht haben dürften, ihr ganzes militärisches
Leben nur in den Städten ihres Miniaturvaterlandes
zuzubringen. Endlich hält man für die letzten drei
deutschen (aus mehreren Contingenten combinirten)
Armee-corps eine gemeinsame Schule oder Akademie
für ihre Generalstabsoffiziere nothwendig.

Berlin. Hiesige Blätter enthalten über einen am
27. Mai Nachmittags auf der Promenade im Thier-
garten am Brandenburger Thore stattgehabten Vor-
fall folgende Mittheilung: „Hr. L. war in einem
hiesigen Privathause oft mit einem Hrn. Intendantur-
rath F. zusammengetroffen; letzterer, der lange Jahre
in diesem Hause verkehrt hatte, gab den Besuch des-
selben vor drei Monaten plötzlich auf und zwar, wie
er ziemlich deutlich an den Tag legte, aus Abneigung
gegen Hrn. L., obschon kein Wortwechsel oder be-
leidigende Ausfälle zwischen ihm und Hrn. L. vorge-
kommen waren. Vorgestern erschien unerwarteter
Weise Hr. Intendanturassessor B. bei Hrn. L. und
brachte demselben vom Rathe F. eine Forderung auf
Säbel, falls Hr. L. nicht ein gewisses Lächeln, das
bei einer bestimmten Gelegenheit in jenem Hause statt-
gehabt habe, vor Zeugen zurücknehmen wolle. Hr.
L. erklärte, „es möge wol nie ein Fall vorgekommen
sein, in welchem eine Forderung auf einen so nichts-
sagenden und frivolen Vorwand gegründet worden“. (Jenes angebliche Lächeln, wegen dessen Hr. F. seine
Forderung stellte, hatte überdies schon vor vier Mo-
naten stattgehabt und beide Herren sich noch nach
demselben in dem gedachten Hause mehrfach ge-
sprochen.) „Ueberdies müsse ihm diese Forderung
um so auffälliger erscheinen, als dem Hrn. Rathe F.
aus einem ausführlichen Gespräch von früherher seine
(L.'s) Ansichten über die Verwerflichkeit des Duells
bekannt seien; der Herr Rath habe daher allerdings
leicht, ihn zu fordern, da er wisse, daß er (L.) auf kein
Duell eingehen werde. Er müsse daher aus doppelten
Gründen die Ehre, um welche der Herr Rath ihn
ersuchen lasse, abschlagen.“ Vorgestern nun, als sich
Hr. L. von seiner Wohnung in die Stadt begibt, be-
gegnet ihm der Assessor B., während L. seinen Weg
ruhig fortsetzt, kehrt B. um und tritt darauf bald mit
Hrn. Intendanturrath F., der eine Reitpeitsche in
der Hand schwingt, dem seinerseits stehen bleibenden
Hrn. L. in den Weg. Mit den Worten: „Verschlucker

Judenjunge! hat man die meine Aufforderung befolgt?“
schlägt der Rath mit der Reitpeitsche nach L., wäh-
rend Assessor B. Hrn. L. von hinten mit Schlägen
überfällt und zu Boden stößt. Rath hat aber Hr. L.
Zeit, mit einem Stoß, den er nicht zu wagen pflegt,
einen solchen Hieb auf den Kopf des Hrn. F. zu
führen, daß diesem das Blut in Strömen über das
Gesicht schießt. Jetzt von Hrn. F. niedrings zur Erde
gerissen, reißt L. seinerseits den inzwischen wieder zur
Besinnung gekommenen und aufs neue auf ihn los-
schlagenden Rath mit sich zu Boden, zerbricht ihm
die Reitpeitsche, die er ihm entwindet, und während
er sich den Schlägen und Tritten des von ihm fest-
gehaltenen Raths erwehrt, Hr. B. aber immer von
hinten auf ihn losschlägt, nahen sich Leute, welche
dem Ueberfall ein Ende machen, indem sie einen
Schutzmann herbeirufen, der die Kämpfenden trennt
und die beiden Angreifer, sowie den selbst unverletzten,
aber von dem Blute des Herrn Raths ganz bedeckten
Hrn. L. zum Polizeileutnant führt. Ein deraartiger
Anfall zu zweien gegen einen ist in der Geschichte
ähnlicher Händel wol unerhört. Es steht zu erwar-
ten, daß die strengste gerichtliche Verfolgung diesen
brutalen und mit Vorbedacht ausgeführten Ueberfall
gebührend zu strafen wissen wird.“

Hamburg, 25. Mai. Die Regierungen der
deutschen Staaten haben in neuerer Zeit Maßregeln
ergriffen, um der massenhaften Auswanderung
nach Amerika ein Ziel zu setzen. Wir meinen in-
dessen, daß dieser Auswanderungslust am wirksamsten
begegnet würde, wenn die Regierungen wahrheitsge-
mäßige Berichte über die jetzigen Zustände des amerika-
nischen Freistaates in die Oeffentlichkeit gelangen ließen.
Wer vermag alle die Unglücklichen zu zählen, die
jenseits des Oceans eine neue und schönere Heimath
suchen und statt dessen den Tod finden durch Hunger,
Selbstmord und Wahnsinn. Der Hilferuf unserer ge-
räuberten Landsleute bringt nur selten zu uns herüber,
der Schrei der Verzweifelnden, die, dem Elend preis-
gegeben, sich vergeblich nach der Heimath zurücksehnen,
gelangt nicht zu unsern Ohren, aber ab und an wird
uns ein Blick in das dortige Treiben gestattet. So
brachte das Dampfschiff „Saronia“ drei lebende Zeu-
gen transatlantischer Zustände, drei in dem kräftigsten
Alter stehende Handwerker, sämmtlich wahnsinnig,
hierher, von denen der Älteste circa 30 Jahre zählen
mag; Niemand nahm sich ihrer dort an, bis zuletzt
mildthätige Menschen die Armen hierher sandten, wo
sie endlich nach Jahren wieder menschlich behandelt
werden. Der verstörte Blick, das fleischlose Geripp
dieser Unglücklichen, die eine Noth ertrugen, welche
ihre geistigen und körperlichen Kräfte vernichtete, würde
das beste Mittel sein, vor jener Auswanderungslust
zu warnen, welcher Tausende zum Opfer fallen. Der
Deutsche, der mehr denn jede andere Nation Ge-
sund und Ordnung liebt, kann sich unmöglich wohl fühlen,
wo alle Bande der Ordnung mehr und mehr gelöst,
wo der crasseste Egoismus sich breit macht, wo die
empörendsten Verbrechen tagtäglich am hellen Tage
unterm Auge der Obrigkeit begangen werden.

Aus Warschau können noch immer laute Klagen
über die Strenge der Censur gegen die Tagespresse;
während in Rußland die letztere jetzt ganz frei ist,
bleibt sie in Polen fortwährend einer strengen Controle
unterworfen.

Der evangelische Verein zur Gustav-Adolf-Stiftung.

Die Zeit ist wieder herbeigekommen, wo der vorgenannte Verein sich allen denen, die seine Zwecke eifrig fördern, mit der Bitte um milde Gaben naht. Wie können es uns darum nicht versagen, den lieben Vereinsgenossen unter dem Leitstabe d. Bl. über die fortgehende Wirksamkeit des Vereines ein wenn auch kurzes, so doch, wenn Gott will, anregendes und erfolgreiches Lebensbild zu geben. Wir hoffen nämlich, daß dadurch einerseits das wahre Wesen des Vereines immer besser erkannt und gewürdigt, andererseits durch genaue Kenntnis der Noth unter den evangelischen Glaubensgenossen in katholischen Ländern immer mehr mildthätige Herzen gewonnen und die Liebesgaben der schon gewonnenen gesteigert werden. Was will der Gustav-Adolf-Verein? Er sammelt Gaben, damit sich arme evangelische Christen im Auslande, d. h. außerhalb unsers sächsischen Vaterlandes, die von den erforderlichen Geldmitteln entblößt sind, selbst eine Kirche und Schule bauen können, auf daß sie ihrer kirchlichen Gemeinschaft nicht verloren gehen und eine Beute der Feinde des Protestantismus werden. Doch wie weit dies Werk bisher gelungen ist und was noch zu thun und zu wünschen übrig ist, darüber wollen wir Männer reden lassen, welche an der Spitze des Gesamtvereines stehen. Vor uns liegt eine Mittheilung derselben, welcher wir Folgendes entnehmen:

Mit dem Blick auf ein vermeintlich nicht allzufernes Ziel haben vor 25—26 Jahren einige christliche Männer den Grund zu unserm Vereine gelegt, der seitdem fort und fort wachsend jenes Ziel in immer größere Fernen rücken sieht, und wir sehen uns heute mit einer Jahreseinnahme von 100,000 Thln. den leidenden evang. Christen gegenüber, die uns seitdem bekannt worden sind, ärmer, als die Anfänger des Vereines mit ihren geringen Mitteln den Wenigen gegenüber, von denen sie Kunde hatten, und denen sie zuerst die liebevoll helfende Hand reichten. Darum müssen wir immerhin aufs Neue unsere evang. Mitbrüder anrufen und bitten, unser von Gottes Gnade zwar so über alles Erwartetes gesegnetes, aber uns auch immer mehr unter den Händen wachsendes Werk anzusehen, damit sich immer Mehre mit Hand anzulegen gedrungen finden mögen. Ach, wenn es nur möglich wäre, ein getreues lebendiges Bild von dem Nothstande der evang. Kirche vor Aller Augen hinzustellen; zu schildern, wie so viele Glieder derselben abstarben oder abzusinken im Begriffe sind, weil ihnen das Wort fehlt, das durch den Mund Gottes geht; wie viele aus tausend und aber tausend heimlichen Wunden schon verbluteten oder zu verbluten in Gefahr stehen! Aber leider können wir immer nur auf einzelne Beispiele hinweisen, was immer so leicht Viele zu dem Glauben verleitet, es solle für dieselben eine besondere Theilnahme erweckt werden, während ihre Zahl nur allzu reichlich vermehrt werden könnte mit solchen, welche ganz dieselbe Theilnahme bedürfen.

(Folgen Schilderungen der Noth und des Elendes bedrängter evangelischer Gemeinden.)

Doch genug der einzelnen Beispiele, die von einem weitverbreiteten Leidenszustande der evang. Kirche Zeugniß geben. Zu ihnen gesellen sich aber die erfreulichen, von frischem und schnellem Wachsthum der Kirche durch die zahlreiche Bildung neuer Gemeinden, durch ihre Ausbreitung im Auslande. An verschiedenen Stellen, sogar bei verschiedenen Völkern des Morgenlandes wachsen sie hervor.

Liegt die Kraft des Protestantismus in der gläubigen und lebensvollen Gemeinde, so wird seine Gefahr und Schwäche leicht darin sichtbar, daß Spaltungen entstehen oder die erste Liebe verschwindet und in Gleichgültigkeit verfliehet. Wir können es uns nicht verbergen, daß unsre Zeit an beiden Uebeln krankt, wir haben mit Schmerz erfahren, daß der G. A. Verein und sein evang. Werk schon viel durch dieselben gelitten hat. Denn von der einen Seite sondert man sich scharf von uns ab, ruft uns mit mehr oder minder herben Worten zu: Ihr seid bekennungs-

los und ungläubig, das gute Werk ist bei euch nicht in den rechten Händen! Wie stehen wir, auf alle solche Angriffe, auf heimliche und öffentliche Beschuldigungen zu schweigen, und fortzufahren, reformirte, lutherische, unirte Gemeinden zu gründen und zu unterstützen, wie es das Statut fordert. Und wenn unsre Widersacher uns werden bewiesen haben, daß auch sie wie der G. A. Verein in allen seinen Gliedern durch ernsten, getreuen Kampf zur Einheit der Liebe und des Zusammenwirkens gelangen können, wenn sie uns einladen werden zu sehen, was sie dann Gutes gethan haben an des Glaubens Genossen, welche Kirchen und Schulen sie erbaut, welche Gemeinden sie aus der Trübsal und Verlassenheit emporgehoben haben, dann wollen wir um so lieber ihres Widerspruchs vergessen. Wir sind ja nicht die Kirche dieser oder jener Confession, auch nicht die große evang. Kirche, welche sie alle umfaßt, sondern ein Verein, der sich durch alle Kirchen und Bekenntnisse evangelischen Ursprungs und Wesens hindurchzieht, allen dienstbar im Namen des Herrn.

Auf der andern Seite findet unser Einladen und Bitten sehr viele verschlossene Ohren und Hände. Es ist nicht immer der mitleidlose und eigensüchtige Sinn, der sich uns versagt. Viele, wenn wir für Gemeinden baten, die durch Hagelwetter oder Wasserfluthen, durch Feuersbrunst oder verheerende Seuchen in Schaden gekommen sind, würden gern und reichlich geben. Nun wir aber für Kirche und Schule bitten, thun sie es nicht und haben vergessen, daß der Herr sagt: der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Das ist aber ein trübes Zeichen, daß leibliche Noth wohl manches Erbarmen findet, Seelennoth aber nicht.

Wir ermüden jedoch nicht und bitten wieder um Hülfe für arme, bedrängte evang. Christen. Sehen wir unsre gewonnenen Mithelfer an, so macht es uns Freude, zu verkündigen, daß sie größtentheils aus den mittleren und niederen Ständen des Volkes, ja aus den Reichen der Armuth zu uns gekommen sind. Denn das macht unsern Verein den ersten Christengemeinden ähnlich, in denen nach apostolischem Zeugnisse auch nicht viele Hohe und Große und Weise und Angesehene vor der Welt waren, sondern was verachtet, niedrig, thöricht, arm vor der Welt erschien, das sammelte die Gnade des Herrn zuerst. An die Mühseligen und Beladenen erging zuerst der Hirtenruf des Erlösers und aus den Tiefen des Elendes und der Sünde stieg das Reich Gottes empor, bis auch die Gewaltigen der Erde sich vor ihm beugten. Jetzt sind uns die Dreier und Kreuzer der Armen aus den Sammelbüchern ein rechter Gottessegner: die Christen, welche die Noth, und den Trost Gottes in der Noth selbst erfahren, haben Herzen und ein Scherflein für die Brüder in der Noth; die Groschen und Thaler, welche der Mittelstand uns darreicht, sind eine willkommene Gabe; die Arbeiten der Frauen, die Geschenke und Dienste der Künste, die Vorträge der Redner köstliche Kleinode, welche Jeder darbringt nach seinem Vermögen. Der Reichen und Vornehmen warten wir noch; ihre Namen sind verhältnißmäßig noch immer selten in unsern Listen. Man weist überall und oft mit vielem Rechte darauf hin, daß in der vornehmen Welt; die vor nicht zu langer Zeit noch ein Heerd des Unglaubens und der Sittenverderbnis war, ein reineres und edles Leben im Glauben aufgegangen sei. Nun, ist der Glaube da, so wird die Liebe nicht fehlen. Mag Viele bisher von uns ferne gehalten haben, was es immer sei, wir wollen es nicht untersuchen, nicht mit ihnen deshalb rechten. Sie werden kommen, auch zu uns kommen. damit sie dem Herrn dereinst auf seine Frage: was habt ihr meinen Brüdern gethan? — die rechte Antwort geben können: wir haben mitgeholfen, ihnen das Brod des Lebens anzutheilen.

Nun bitten wir Euch, Ihr evang. Brüder und Schwestern, prüft unsre Rede, ob sie aus Gott sei, und aus der Liebe, welche Christi heiliges Gebot ist, ob sie Euch zur Theilnahme an einer Wirksamkeit auffordert, welche für viele Glaubensgenossen große Wohlthat und für die evang. Kirche selbst ein Schutz und eine mächtige Kräftigung ist. Und wenn Ihr es so findet, dann steht nicht länger müßig am Markte. Wenn es sich darum handelt, Gutes zu thun an des Glaubens Genossen, so gesellet Euch zu uns, verbindet Euch unter einander zum gemeinsamen Dienste des Herrn bei den armen Brüdern. Und Jeder, der sich entschließt, die Hand mit an das Werk zu legen, ruhe nicht eher, bis daß er wenigstens noch einen andern gewonnen und mit sich geführt hat, der in denselben Dienst des Herrn tritt. Wahrlich, es segnet Euch Gott, was Ihr im Glauben und für den Glauben thut, und die Dankgebungen und Fürbitten der Glaubensbrüder, deren Noth Ihr lindert habt, werden Euch so lieblich und wohlthuend zu Herzen gehen, daß Ihr aus voller Seele sprecht: Ja, Geben ist seliger denn Nehmen!

*) Wir ersuchen unsere Leser dringend, diesem und dem in späterer Nr. d. Bl. folgenden Artikel geneigte Beachtung zu schenken.
D. Red.

Doctor Liebner.

Historische Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.
(Fortsetzung.)

Lange, lange hatten sie sich in ihrem durchaus finsternen Versteck befunden; ihrer Rechnung nach mußte es bald Abend werden, und doch kam ihr Beschützer nicht wieder! immer noch ließ Pfordelieb sich nicht hören, um sie zu erlösen! Man hörte; Alles war still, todt. — Es wurden Versuche gemacht, den verammelten Eingang in den Stall zu öffnen; aber das war auch bei vereinten Kräften eine Unmöglichkeit. Zu rufen, hielt man für gefährlich, wer sollte es auch in diesem abgelegenen Schuppen hören, wenn nicht noch Feinde etwa suchten! Es half nichts, sie mußten geduldig ausharren, bis ihr Erlöser, der ja befohlen hatte, sie sollten warten, bis er wieder käme, erscheinen werde.

Wieder hatten sie bei immer mehr sinkendem Muth eine geraume Zeit in zusammengekauerteter Stellung, horchend und lauschend verharret, als Agnes plötzlich zusammenfuhr und erblaßte. „Riecht Ihr nichts?“ — fragte sie mit zitternder Stimme.

„Wie soll es auch hier in diesem dumpfen, moderigen Stalle riechen!“ — entgegnete die Eine. — „Auffallendes bemerke ich nicht!“

Jetzt spannte Agnes mit lebhafterer Anstrengung. — „Ich höre ein eigenthümliches Geräusch.“ — sprach sie nach einer kleinen Pause. — „Gerechter Gott! wenn es wahr wäre, was ich ahne, was ich fürchte! O, wir Unglücklichen! Wie lange zögert auch der alte Knecht, uns zu befreien! Sollen wir denn etwa lebendig — verbrennen?“

Ein lauter Schrei entfuhr allen diesen Mädchen zu gleicher Zeit. Sie fanden nun, daß immer stärker ein bränzlicher Geruch durch die Spalten der Stallthüre drang, und deutlicher vernahmen sie ein schauerliches Knistern und Brauseln.

„Ja, es ist Feuer! es brennt! Und wir können nicht fliehen!“ — jammerten sie, sich verzweiflungsvoll umfassend. — „Huh! welch' schauerlicher Tod erwartet uns!“

Mit Aufbieten aller ihrer Kräfte, mit der höchsten Anstrengung versuchten sie abermals die Thür zu öffnen; aber nicht minder erfolglos, als vorher. Nun schreien und riefen sie, trotz des Verbotes, daß der Hausknecht ausgesprochen, und trotz der Möglichkeit, von den Kroaten entdeckt zu werden; doch Niemand antwortete, Niemand kam, selbst ein Kroat nicht. Immer schrecklicher wurde ihre Lage, immer gräßlicher die Noth. Wie von Wahnsinn Befangene tappten sie an den Wänden umher, um eine Oeffnung, einen Rettungsweg zu finden; allein es war vergebliches Mühen. Schon drang dicker Dampf in den Stall, schon fühlten sie sich von einer mit jedem Augenblicke wachsenden Gluth umgeben; da drang zur Freude und Wonne Aller endlich der mächtige Ruf des getreuen Pfordelieb's an ihre Ohren: „Nur noch ein wenig Geduld, ich verlasse Euch nicht!“ — Und mit kräftigen Armen hörten sie ihn außerhalb die vor die Thür geschafften Gegenstände hinwegwerfen; hochklopfenden Herzens vernahmen sie das Nahen ihres Retters. Welches Entzücken, als er die Pforte öffnete, als sie beim Scheine des Feuers seine Gestalt erblickten, und von seiner Hand geführt, diesen Kerker, diese Stätte

eines unheimlichen, schrecklichen Todes verlassen! Es war Nachmittags, Agnes und die Kaiserlichen hatten nur eben erst, nachdem sie noch an 6 Orten Feuer angelegt, Altenberg verlassen. Zum Glück wurde auch hier dasselbe sogleich gedämpft, und eigentlich hatte es nur wenig Schaden angerichtet.

„Das war hohe Zeit,“ sagte der alte Hausknecht, sich den Schweiß abtrocknend und tief Athem holend. — „War ein fürchterlicher Tag! Na, hab's den Teufeln tüchtig zugetrunken, und ihnen doch einen Streich gespielt, der wenigstens ihrem Obristen großen Aerger verursachen wird. Wißt,“ — flüsterte er Agnes geheimnißvoll zu, indem er sie nach ihrer Wohnung begleitete, — „Euer Pferd ist wieder da! Ich nahm es dem Kroaten, dem er es übergeben haben mochte, während er vielleicht in ein Haus gegangen, um für sich auch etwas zu rauben. Dieser hielt damit nicht weit von Eurer Wohnung und führte es nach dem Gasthose zu, wo er sich jedenfalls etwas gütlich zu thun gedachte. Dort holte ich ihm sogleich eine große Flasche Brannwein und nöthigte ihn, zu trinken, spannte aber immer, wenn er den Fuchs, den ich so schmerzlich vermisst habe, anbinden würde. Da ich so ärmlich gehe und so zutraulich that, setzte er auch kein Mißtrauen und überließ mir sogar das Pferd selbst, um bequemer trinken zu können; doch unversehens war ich darauf, und hui! ging es die Gasse hinab, nach Bärenstein zu, wo ich es in der Mühle abgab. Der Müller hat es mit seinen Pferden in den Wald geschickt, und morgen kann ich es wieder holen. Darauf bin ich zurückgelaufen; mußte mich jedoch hüten, eher zu erscheinen, als bis die Räuber fort waren. Unterdessen habe ich aber doch noch einige von ihnen, die sich verspätet hatten, ertappt und ihnen den gebührenden Lohn gegeben. Darum war ich auch so lange und mußte Euch in dieser gefährlichen Lage lassen! Nun, seid Ihr doch gerettet! Werdet Euch wundern, wie gräßlich diese Unholde hier gehaust! Viele sind nicht mehr am Leben! O, unser armes Altenberg! Möchte wissen, wie es bei Euch zu Hause steht!“

Das sollte Agnes eben erfahren, denn sie befanden sich am Hause. Lautklopfenden Herzens trat sie hinein und schauete in das offenstehende Zimmer. Da saß Rahela mit dem Kinde auf dem Arme und weinte leise.

„Mein Gott! was ist geschehen? Wo ist der Vater? wo Hora?“ — rief sie und stürzte zu der alten, bekümmerten Freundin hin.

Ueberrascht blickte diese zu ihr empor, als zweifle sie, daß es auch wirklich ihre Agnes sei, die vor ihr stehe.

„Du lebst also noch und bist nicht gemordet worden?“ — begann Rahela endlich, nachdem sie sich etwas von ihrem Erstaunen erholt und überzeugt hatte, daß Agnes lebend und dazu unversehrt vor ihr stand, — „so bin ich doch nicht mehr allein mit diesem kleinen Wesen; denn Hora ist entflohen und der Vater von dem bösen Kroaten-Obristen mit fortgeschleppt worden. Ach, wie jammerte er um Dich, da Du nicht zurückkehrtest! Wir sehen ihn nun wohl nicht wieder; denn er hat in Lauenstein so viel Kroaten getödtet, wurde hier erkannt, und soll nun vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Da kannst Du Dir

*) Factisch, nur finde ich hier die Nachrichten widersprechend, da von 5 und dann von 7 Mädchen (Jungfrauen) die Rede ist.
D. B.

wohl denken, daß sein Ende erfolgt und seine Rettung zu erwarten ist! Doch, höre nur, der Obrist ist der Geliebte und der Bräutigam Horsa, ist der Vater dieses Kindes." — fuhr sie etwas beruhigter fort, — „er war voller Verweilung, daß er so hart mit dem Doctor und mit der Stadt verfahren müßte; ein sehr lieber, junger Mann, der uns nichts thun ließ. Er hat nur die Befehle seines Generals, des furchtbaren Gallas, ausführen müssen, und es hat ihm, wie er selbst sagte, so weh gethan, den Ketter seiner Braut und seines Kindes nicht auch ein Erretter, ein dankbarer Mensch sein zu können. Nun bin ich doch nicht mehr allein! Kehre doch Horsa auch noch zurück; vielleicht hilft Gott, daß der Vater befreit wird und auch wiederkommt!“

Agnes jammerte und wollte sich lange nicht beruhigen lassen. Was half ihr es, daß sie sich gerettet sah, daß sie verschont worden waren. Gern hätte sie Alles dahin gegeben, wenn nur der theure Vater bei ihr gewesen wäre. Ihr Schmerz wollte nicht enden, selbst der Anblick des unschuldigen Kindes tröstete sie nicht. Alle die Vorstellungen, welche Freunde und Bekannte ihr machten, die hohe Theilnahme, die man dem überaus geachteten Arzte zollte, die Hoffnungen, die man in ihrem Herzen zu erwecken suchte, fanden kein Gehör: sie jammerte fort und fort, blieb traurig und verzagt und wies scheu den Umgang der Menschen. Zwar lobte sie nicht in ihrem Schmerz, murte nicht über des Schicksals Härte, wie verzagte Gemüther thun: doch vernahm man gar oft die leisen Seufzer: „Mein Vater, mein armer, unglücklicher Vater!“ und heiße Thränen flossen oft von den Wangen herab.

In Altenberg war es gar still, sehr still geworden. Mehrere Tage nach diesem Ereignisse ruheten alle Hände, wurde nichts betrieblert; und als man die Toten begrub, gab es allgemeines Wehklagen, sah man die tiefste Trauer. Das war ein zu harter Schlag, der Alle, ohne Ausnahme getroffen; lange, lange heilten und verarbeiteten die ihnen verursachten Wunden nicht; ja Viele mußten ihre ganze Lebenszeit hindurch kämpfen, um die erlittenen Verluste wieder zu ersetzen. Tief saß der Kummer in den Herzen und wich, selbst von der Zeit nicht gemildert, niemals ganz; das Wehe jenes 5. Mai, blieb ein schmerzliches Andenken für die ganze lebende Generation.

So einsam, so ruhig war es auch im Hause des Doctors von Tage zu Tage. Um nicht ganz ohne

männlichen Schutzes zu sein, nahm Rahela den alten Vierbelieb, der indessen den Huch auch wieder geholt hatte und dessen pflegte, in's Haus; nur dieser allein ließ sich noch durch sein Boltern und zeitweiliges Brummen hören. Das Pferd und die kleine Agnes, die er mit besonderer Zärtlichkeit warfete, beschäftigten ihn vom Morgen bis zum Abend, und war er nicht bei dem Einen, so war er sicher bei dem Andern zu finden. Rahela und Agnes ließen ihm auch gern gewähren, da er höchst bescheiden in seinen Ansprüchen und ehrlich war; in jedem Falle konnten sie sich auf seine Treue verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Börsen-Vericht vom 1. Juni 1858.

	Angeb.	Gesucht
Königl. v. 1830 à 1000 u. 500 Thlr. 3% . . .	—	88 1/2
v. 1855 à 100 Thlr. 3% . . .	83 1/2	—
Sächs. v. 1847 à 500 Thlr. 4% . . .	100 1/4	—
Staats- v. 1855 u. 1858 à 500 Thlr. 4% . . .	—	—
papiere v. 1851 à 500 u. 200 Thlr. 4 1/2% . . .	—	—
Act. d. ehem. Sächs.-Schles. Eisenbahn-Comp. à 100 Thlr. 4% . . .	100 1/2	—
R. S. 3 1/2% Landrentenbriefe à 1000 Thlr. und 500 Thlr. 3 1/2% . . .	—	88 1/2
R. Preuss. Staatsanleihe 4 1/2% . . .	100 1/2	—
R. R. Oesterr. Nationalanleihe v. 1854 5% . . .	81 1/2	—
Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien . . .	262	—
Leban-Zittauer Actien Litt. A. . . .	56 1/2	—
Leipziger Credit-Actien	68	—
Alberts-Bahn-Actien (Stamm-)	—	71 1/2
Vergleichen Prioritäten (1. Serie)	—	102 1/2
Societäts-Brauerei-Actien (Waldschlößchen) . . .	286	—
Felsenkeller-Brauerei-Actien	128 1/2	—
Sächs. Dampfschiffahrts-Actien	—	—
Niederlößnitzer Champagner-Actien	476	—
Sächs. Champagner-Actien	104 1/2	104
Sächs. Glashütten-Actien	101 1/2	100
Dresdner Feuerversicherungs-Actien	—	250
Thode'sche Papierfabrik-Actien	—	105
Oesterreichische Banknoten	—	97 1/2
Louisb'or 5 Thlr. 13 Ngr. 8 1/2 Pf.		
Ducaten 3 Thlr. 4 Ngr. 1 1/2 Pf.		

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis. Früh: Communion Herr Sup. v. Zobel. Vormittags: Predigt Herr Diac. Mühlberg. Nachmittags: Catechismus: Examen mit den Jünglingen.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Als Expeditionstage zu Besorgung der Rentamtsgeschäfte an Amtsstelle zu Dippoldiswalde sind für das 2. Halbjahr 1858

der 2. August,
der 1. September,
der 1. October,
der 1. November, und
der 1. December,

und als Expeditionszeit die Stunden von früh 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr bestimmt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Rentamt Grillenburg zu Tharandt mit Dippoldiswalde, den 28. Mai 1858.
Krenzig.

Bekanntmachung.

Nachdem durch schriftliche Umfrage die Ergänzungswahl des Grubenvorstandes und beziehentlich Erbsamannes bei dem Berggebäude **Engel Gabriel Neue Hoffnung Adgr.** bei Altenberg stattgefunden und die Genehmigung des Königl. Bergamtes Altenberg erlangt hat, so wird in Gemäßheit von §. 130 des Gesetzes vom 22. Mai 1851 hierdurch bekannt gemacht, daß der gedachte Grubenvorstand fortan besteht aus:

dem Unterzeichneten als Vorsitzenden,

Herrn Gutsbesitzer Wilhelm Ludwig Hausmann zu Ebenitz, als Stellvertreter,

Herrn Carl August Thiermann, Erbrichter in Saußdorf, als drittem Mitgliede, und

Herrn Berggeschworenen Heinrich Göthelf Grunbt in Jinnwald, als Erbsamann.

Dresden, den 30. Mai 1858.

Samuel Benjamin Seger.

Bekanntmachung.

Die in den Promenaden des Borsenbergs angebrachten hölzernen Ruhebänke sind vor einigen Tagen durch ruchlose Hand abgerissen und den Berg herabgeworfen worden. Je mehr dieser Vandalenstreich in der öffentlichen Meinung sich selbst verurtheilt, um so zuversichtlicher glauben wir auf die Mithilfe des verständigen Theils unserer Einwohnerschaft zur Entdeckung der Thäter und Verhütung weiterer derartiger bedauerlicher Vorkommnisse rechnen zu dürfen.

Dippoldiswalde, am 2. Juni 1858.

Der Stadtrath.
Rüger.

Bekanntmachung.

Die Erben des verstorbenen Lohgerbermeisters Johann Gottlob Werner ersuchen alle Diejenigen, welche noch Zahlungsverbindlichkeiten an den Verstorbenen zu berichtigen haben, dieselben längstens bis zum 30. Juni d. Js. an die Unterzeichnete zu bezahlen.

Die nach Ablauf obiger Frist unbezahlt gebliebenen Forderungen werden dann dem Gericht zur Einflagung übergeben.

Auch ersuche ich alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den Verstorbenen haben sollten, dieselben mit recht bald anzuzeigen.

Dippoldiswalde. Berw. Auguste Werner.

Empfehlung.

Da mit dem 9. Juni ein zweiter Lehrcursus im **Tanzunterricht** für ältere Schüler eröffnet wird, so haben sich Diejenigen, welche Antheil nehmen wollen, bis dahin im Gasthose zum Stern bei Mad. Hofmann zu melden.

Dippoldiswalde, den 3. Juni 1858.

F. A. Wohlrab sen.,
Lehrer der Tanzkunst.

Mastvieh-Auction.

Dienstag, den 8. Juni, Nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem Rittergute **Lauenstein**

4 Ochsen,

6 Kühe,

1 Kalb,

2 Schweine und

60 Stück Schöpfe

an den Meistbietenden unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verkauft werden.

Bohland.

Nächsten Sonntag, den 6. Juni,

Tanzmusik in Reichstädt,

wobei ich mit Felsenkeller- und Lagerbier bestens aufwarten werde.

Runath.



OSWALD THURM
in Dippoldiswalde.

Montag, 14. Juni,
ist die Ziehung **1. Classe 54.** Landes-Lotterie, zu der ich Lose hiermit bestens empfehle.

Oswald Thurm.

Lotterie!

Zur **1. Classe 54.** Landes-Lotterie empfiehlt sich mit $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Loosen bestens.

F. Weichert,

Dresden, große Schießgasse 11.

Verkauf.

Ein kleiner eiserner Ofen, neu, mit Rohr, steht billig zu verkaufen auf der Schule zu **Obercarsdorf.**

Für Musiker.

2 Violinen, ein Bass mit neuen Maschinen, ein Klappenhorn, fast neu, ein Waldhorn mit allen Stimmen, ein Fagott, eine Leipziger Posaune, sowie ein Clavier-Flügel, sind billig zu verkaufen bei **C. Wagner in Glashütte.**

Verkauf.

Ein Kinderwagen ist billig zu verkaufen bei **Moritz Saitenmacher in Altenberg.**

Neue Heringe

sind angekommen bei **Linde.**

Eine **Barthie Haser**, 18 Schfl. Kartoffeln, 6 Schfl. Erbsen sind zu verkaufen bei

W. B. Lohse, Seilerstr.

Gewerbe-Verein heute Freitag, den 4. Juni, Abends 8 Uhr. — Tagesordnung: Vortrag der Petition an die Regierung um Herstellung einer Chaussee durch das Weiserthal. — Vortrag über Fortbildung im Allgemeinen. — Mittheilung aus Vereinschriften.

1 eleganter, moderner Kutschwagen,
mit Lärmen und auf Druckfedern, steht zu verkaufen
auf dem Pfarrhofe zu Reinholdsgrünna.

Forellen
werden wieder verkauft bei **Loke.**

Gut ausgeschliffene **Steyrische Sensen** und
Sicheln, sowie alle Sorten **Wegsteine**, empfiehlt
zu billigen Preisen **Robert Kunert,**
Schleifer in der Schuhgasse Nr. 108.

Gute echt **Steyrische Sensen** mit Goldschrift,
bergl. **Futterklingen**, sowie auch **Sicheln**, em-
pfeht zu den billigsten Preisen

A. Heinke,
Zirkelschmiedmstr., Wassergasse Nr. 56.

**Thimotheusgras, Weisrüben, Sommer-
rüben, Sans, Klee- und Leinsamen**
empfiehlt **Louis Schmidt.**

Von heute an wohne ich in dem mit Nr. 46
bezeichneten Hause des Hrn. Stadtmusikus Fischer
hier.

Dippoldiswalde, den 3. Juni 1858.
Adv. Schulze.

Am vorgedachten Sonntage ist mit ein brauner
Pandzug laufen. Der Eigentümer kann den-
selben gegen Erstattung der Inserions-Gebühren und
Futterkosten in Empfang nehmen beim
Hausbes. Erörnerz in Gunnersdorf.

Durch Ankündigungen in öffentlichen Blättern
veranlaßt, reisten wir, zehn Mann hoch, von Hermsdorf
nach Dippoldiswalde, um dort beim Agenten der
Elberfelder Hagelversicherung unsere Feld-
früchte zu versichern. Diese Versicherung und die
erforderlichen Gelder wurden auch von demselben
angenommen und uns die nöthigen Papiere darüber
ausgehändigt; jedoch wider alles Erwarten und ohne
Angabe eines bestimmten Beweggrundes wurde uns
Tage darauf unser Geld durch einen Boten wieder
zugeschickt und die Papiere wieder abgefordert.

Wir vermuthen, daß die öfteren Hagelschäden,
die seit einigen Jahren hier vorgekommen, die Ursache
zu dieser Handlungsweise sind, erachten es aber für
billig, daß — wenn die Elberfelder Versicherung
bloß solche Gegenden versichern lassen will, wo kein
Hagelschaden zu erwarten steht, — sie dann dies bekannt
macht, damit die Leute nicht so häufig in den April
geschickt werden. **Einer im Namen Aller.**

Die in vor. Nr. d. Bl. enthaltene „Er-
widerung“ auf die Anfrage in Nr. 41 hat zwar
wegen der eingestreuten, vom Verfasser sicherlich irgendwo
aufgefangenen lateinischen Floskeln die Laclust Aller,
welche den Wischwasch gelesen, gewaltig erregt, aber
den Anfragenden noch nicht befriedigt. Wo das, zur
Restaurierung des Leichentuches im vorigen Sommer
gesammelte Geld zur Zeit sich befindet, und wenn
die erstere endlich erfolgen wird, — das wollen wir
gerne wissen!

Luchau, den 2. Juni 1858.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Heute Freitag empfehle ich

Wahlfleisch,

frische **Blut- und Fettleberwurst.**
Welde in Oberhäselich.

Nächsten Sonntag, den 6. Juni,
Tanzmusik in Oberhäselich,
wobu ergebenst einladet **Welde.**

Nächsten Sonntag, den 6. Juni,
Tanzmusik
im Gasthause zu Obercarsdorf,
wobu ergebenst einladet **Schmidt.**

Sonntag, den 6. Juni,
Tanzmusik in Reinholdsgrünna,
wobei neubackner Kuchen zu haben ist. Es
ladet ergebenst ein **Günther.**

Kommenden Sonntag, den 6. Juni, soll bei
mir ein

Vogelschießen

stattfinden, wozu ich hiermit höflichst einlade.
Hirschbachmühle bei Reinholdsgrünna.
Lindner.

Nächsten Sonntag, den 6. Juni, soll
Scheibenschießen
in der Schankwirthschaft zu Oberreichstädt
gehalten werden, wobei **Concert** und **Tanzmusik**
stattfinden wird. Ich werde mit neubacknem Kuchen
bestens aufwarten und lade hierzu ergebenst ein.
Walthers.

Nächsten Sonntag, den 6. Juni,
Tanzmusik
im Gasthose zu Bärenburg.
Um freundlichen Zuspruch bittet **E. Börner.**

Nächsten Sonntag, den 6. Juni,
Tanzmusik
im Gasthof zur Stadt Ceplich in Altenberg,
wobu ergebenst einladet **Flemming.**

Sonntag über 8 Tage, den 13. Juni,
grosses Concert
vom Musikcorps des 13. Inf.-Bataillons,
im Buschhause bei Reinholdsgrünna.
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Programme an der
Casse. **Weißner, Bat.-Signalist.**
Mit guten Speisen und Getränken wird bestens
aufwarten und ladet ergebenst ein
S. Suhn, Gastwirth.